Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 6 (1793)
Heft: 43

Artikel: An eine Quelle
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819972

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

O so laßt auch uns denn nicht mehr so altklug in unserm Thun und Lassen seyn, laßt uns statt der Zotten, der lärmenden Bachanalien, der quinteßenzirten Parisereyen – laßt uns statt dieser großen Kindereyen, lieber die kleinern und unschuldigen in unsere Gesellschaften, in unser ganzes Leben aufnehmen. Was kümmert uns der Spott der Witzigen und Weisen, wenn uns wohl dadurch wird, und unser Gewissen unschuldig dabey verbleibt, und wir dadurch begreifen lernen, daß man auch ohne Eigennutz und Selbstsucht handeln und sich freuen könne? –

Aber zuvor laßt uns jene natürliche Kindergüte und Einfalt, die uns von der Wiege an begleiteten, bis wir sie durch den Umgang mit der Welt verlohren – laßt uns mit Hilfe der Vernunft und Tugend sie wiederum erobern und uns eigenthümlich machen, so wird von selbst alles um uns her sich wieder in ein Paradies verwandeln.

An eine Quelle.

Du kleine grünumwachsne Quelle,
An der ich Daphne jüngst gesehn!
Dein Wasser war so still! so helle!
Und Daphn'es Bild darinn so schön!
O, wenn sie sich nochmal am Ufer sehen läßt,
So halte du ihr schönes Bild doch fest;
Ich schleiche heimlich dann mit nassen Augen hin,
Dem Bilde meine Noth zu klagen;
Denn, wenn ich bey ihr selber bin,
Denn, ach! dann kann ich ihr nichts sagen.